Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 87 (1978)
Heft: 4

Artikel: Der Wiederaufbau von Santiago Sacatepéquez
Autor: Wenger, Anton
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548126

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Wiederaufbau von Santiago Sacatepéquez

Anton Wenger

Für das Schweizerische Rote Kreuz und seine Partner (Caritas, Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz, Schweizerisches Arbeiter-Hilfswerk sowie das Katastrophenhilfekorps) zählt der Wiederaufbau des erdbebenzerstörten Indiodorfes Santiago Sacatepéquez auf dem guatemaltekischen Hochland zu den schönsten Erlebnissen, welche die Arbeit zwischen Armut und Naturkatastrophen vermitteln kann. Selten kommt ein so enger Kontakt mit den Opfern einer Notlage zustande, und es ist nicht selbstverständlich, wenn diese Begegnung zu gegenseitiger Achtung und Freundschaft führt.

Wirkliche Katastrophen- und Aufbauhilfe ist mehr als blosse Wohltätigkeit. Gute Lösungen lassen sich nur finden, wenn es zu einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit den Begünstigten kommt. Kulturelle und sprachliche Barrieren erschweren naturgemäss das gegenseitige Verständnis, ohne das es zu Fehlentscheiden grossen Ausmasses kommen muss.

Etwa 90 % der Einwohner von Santiago sind indianischen Ursprungs. Es sind Nachkommen der einst kulturell hochentwickelten Mayavölker, die Teile der heutigen Staaten Mexiko, Guatemala, Honduras und El Salvador beherrschten. Diese Menschen sprechen noch heute ihre eigene Sprache und sind Träger eines Kulturgutes, zu dem wir als Europäer nicht ohne weiteres Zugang haben.

Die Hochkultur der Maya war die bedeutendste im alten Zentralamerika. Um das Jahr 300 besassen die Maya nicht nur ihre Schrift, sondern auch einen astronomisch genauen Kalender und waren mathematisch ausserordentlich begabt. Noch heute kann der Besucher ihrer Ruinenstädte wie Chichen Itza, Tikal, Uxmal oder Copan Mayatempel und Stufenpyramiden bewundern. Töpferei, Weberei und Goldschmiedekunst erreichten Ausdrucksformen, die in ihrer Art einzigartig sind. Anbauprodukte wie Mais, Tabak, Bohnen, Kakao und Kartoffeln sind eng mit der Mayakultur verbunden.

Die Maya erlebten ihren Niedergang noch vor Ankunft der Spanier, die ab 1524 Zentralamerika in Besitz zu nehmen begannen und die alten Indianerkulturen zerstörten.

Im heutigen Guatemala leben zwischen 40 und 50 % Indios (zur Hauptsache Maya-Quiché) und etwa 35 % Ladinos (Mestizen). Der Rest sind Weisse, Mulatten und Neger.

Obschon in Guatemala der Katholizismus dominiert, sind Spuren der alten Mayareligion bei der indianischen Bevölkerung erhalten geblieben. Ihre Integration im abendländisch-christlichen Milieu ist also keineswegs vollständig. Das gilt vor allem auch für den wirtschaftlichen und politischen Einbezug dieser Mayanachkommen im modernen Guatemala, die bis zum heutigen Tag eine Art Eigenleben am Rande des guatemaltekischen Alltags führen. Das verständliche und durchaus berechtigte Misstrauen der weissen Rasse gegenüber ist auch bei den Einwohnern von Santiago recht ausgeprägt. Es manifestiert sich durch grosse Zurückhaltung und ist ihnen selbst wahrscheinlich meist nicht bewusst.

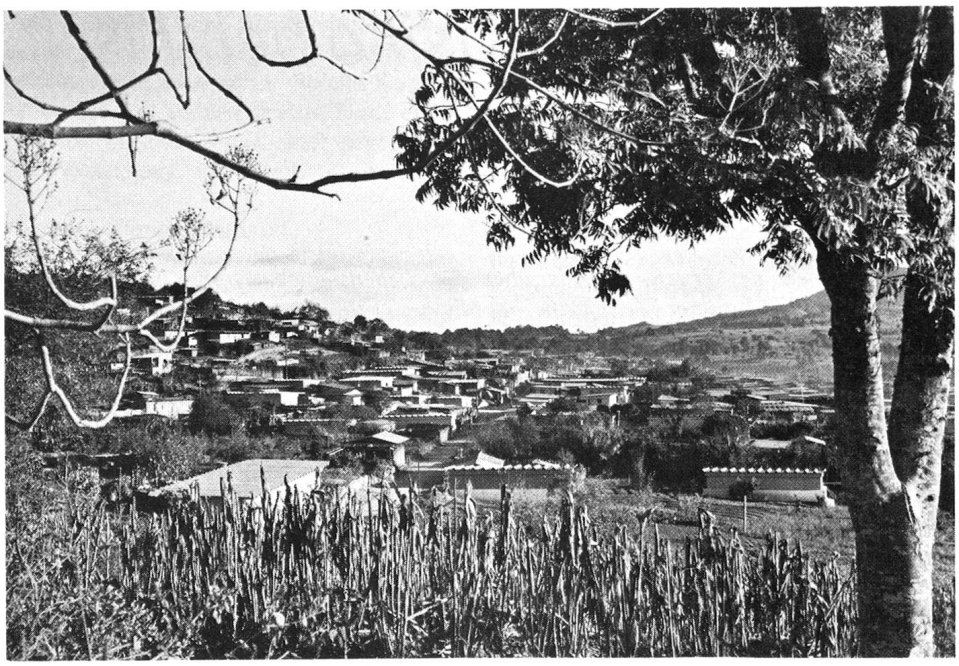
Die indianische Bevölkerung Guatemalas ist trotz Armut und scheinbarer Teilnahmslosigkeit stolz und selbstbewusst. Man spürt deutlich, dass dies keine kultur- und geschichtslosen Menschen sind. Haben die Indios einmal Vertrauen gefasst und die Erfahrung gemacht, dass sie ernst genommen werden, sind sie zu herzlicher Freundschaft und grosser Offenheit fähig, was bei längerdauernder Zusammenarbeit zu Ergebnissen führt, die für die Hilfswerke nicht alltäglich sind.

Santiago ist heute praktisch vollständig aus den Trümmern des Erdbebens auferstanden, und zwar in einem Ausmass, wie das nur in wenigen Dörfern der Fall ist. 1200 weitgehend erdbebensichere Häuser, ein archäologisches Dorfmuseum und mehrere Sozialbauten sind das Ergebnis dieses Wiederaufbaues, an dem die Dorfbewohner wesentlich Anteil haben. Unter Anleitung einiger Baufachleute des Schweizerischen Katastrophenhilfekorps und einer grossen Zahl einheimischer Instruktoren haben sie ihre Häuser selber gebaut und dafür im Durchschnitt etwa 50 Arbeitstage aufgewendet. Diese Leistung überrascht, wenn man weiss, dass die Bevölkerung von Santiago ein äusserst hartes Leben führt und die Bewirtschaftung ihrer Felder nicht vernachlässigen durfte. Für diese Kleinbauern war der Wiederaufbau nicht nur ein einmaliges Erlebnis selbstloser Hilfe, sondern mehr noch eine Erfahrung, die ihr Selbstbewusstsein gestärkt hat.

In den Augen der Arbeitsgemeinschaft schweizerischer Hilfswerke ist Wiederaufbauarbeit, wie sie in Santiago – mit einem bisherigen Aufwand von rund 4,5 Mio. Franken – durchgeführt worden ist, eine der besten Formen, Spendegelder sinnvoll einzusetzen.

Ein landwirtschaftliches Anschlussprojekt und die Fortführung der Sozialarbeit (durch das HEKS) sollen die Lebensgrundlage dieser Dorfgemeinschaft weiter verbessern. Die Hilfswerke hoffen, dass damit ein Beispiel gesetzt wird, das zur Nachahmung anregen wird.

Teilansicht von Santiago Sacatepéquez, auf dem guatemaltekischen Hochplateau. Dieses Dorf wurde – wie viele andere des mittelamerikanischen Staates – am 4. Februar 1976 von einem heftigen Erdbeben vollständig zerstört. Heute ist es wieder aufgebaut. Für den Wiederaufbau der 1200 Häuser wurde die herkömmliche Bauweise respektiert, wobei moderne Technik einen besseren Schutz vor Erdbebenschäden ermöglicht.



An der Einweihungsfeier vom 4. Februar 1978, genau zwei Jahre nach der furchtbaren Katastrophe. Vierter von links ist Staatspräsident Laugerud. Die Anwesenheit des Staatschefs und weiterer hoher Persönlichkeiten bewies die Wertschätzung der Hilfe, die das Land von der Schweiz erhielt.

Das kleine archäologische Museum von Santiago Sacatepéquez, ebenfalls im traditionellen Baustil erstellt, zeigt Gegenstände aus alter Zeit, die bei Grabarbeiten zum Vorschein kamen. Diese Sammlung ist zur Hauptsache das Verdienst von T. Frisch, einem der Freiwilligen des Schweizerischen Katastrophenhilfekorps.

Seite 16:
Öffentlicher Waschplatz in einem Indianerdorf.